

Kleine Bühne - grosse Kunst

Autor(en): **Dul-Lüthi, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **80 (2006)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Susanne Dul-Lüthi

Kleine Bühne – grosse Kunst

Seit 40 Jahren hat die Stadt Aarau Produktionsstätten für ein eigenes Berufstheater – Anlass für eine Retrospektive über Hochs und Tiefs in der Aargauer Theatergeschichte der letzten Jahrzehnte.

In den 1960er-Jahren entstanden in der Schweiz an verschiedenen Orten die ersten Kleintheater. Nach einem Podiumsgespräch in der «Kettenbrücke» setzten sich einige Theaterbegeisterte an einen runden Tisch und diskutierten über die Möglichkeiten, in Aarau Theater zu machen. Zu diesen Theaterpionieren gehörte auch der Schauspieler Hans Schatzmann, der damals am Städtebundtheater Biel-Solothurn wirkte. Der Keller seines Elternhauses an der Rathausgasse 18 (ehemalige Papeterie Schatzmann, heutiger «Boiler») wurde für Theaterzwecke ausgebaut. Die Baukosten konnten dank der Fronarbeit der Rovergruppe «Marathon» tief gehalten werden.

Nicht nur betrachten, sondern selber machen

Dank der Unterstützung des Präsidenten der Theatergemeinde, Hans Trautweiler, gelang es, Gelder zu beschaffen und Behörden zu überzeugen. So mussten die Initianten der Innerstadtbühne keinen eigenen Verein gründen. Sie bezeichneten sich als «Ausschuss» der Theatergemeinde. Diesem Ausschuss gehörten Anton Krättli (künstlerischer Leiter), Heinz Triebold

(Werbung), Werner Erne (Fotograf), Emil Schmid (Buchhaltung) und Blanche Schwarm (Abendkassierin) an. Sie setzten sich zum Ziel, mit Be-

Jede neue Produktion sei ein Abenteuer gewesen.

rufsschauspielerinnen und -schauspielern Eigeninszenierungen zu realisieren, Gastspiele befreundeter Kleintheater zu organisieren und Schul- und Laientheateraufführungen zu ermöglichen. Anton Krättli wählte Stücke, Regisseure, Bühnenbildner und Besetzung aus. Als Theaterkritiker und Kulturredaktor der «Monatshefte» verfügte er über ein breites Beziehungsnetz in der Theaterszene. Dank seinen Kontakten zum Bühnenstudio gelang es ihm, Absolventen dieser Schule noch vor ihrem ersten Engagement zu verpflichten.

Jede neue Produktion sei ein Abenteuer gewesen, schrieb Anton Krättli in den «Aarauer Neujaresblättern» von 1982. Auch der Zufall habe in den neun Spielzeiten in der Innerstadtbühne immer



eine grosse Rolle gespielt. Gerade diese ständig drohende Gefährdung sei eine wirkungsvolle Absicherung gegen jegliche Routine gewesen. Die Wahl der Stücke musste immer aus dem Gesichtspunkt heraus erfolgen, ob sie mit den zur Verfügung stehenden Schauspielern und den räumlichen und technischen Möglichkeiten der Innerstadtbühne realisiert werden konnten.

An eine Besonderheit des Kellertheaters erinnern sich die meisten ehemaligen Besucherinnen und Besucher des Kellers: Der Zuschauerraum musste über die Bühne betreten werden. Deshalb war im ersten Programm der Innerstadtbühne zu lesen: ««Beginn: 20.30 Uhr präzis.» Da der Zugang zum Zuschauerraum über die Bühne führt, bitten wir das Publikum, rechtzeitig vor Beginn der Vorstellung die Plätze einzunehmen. Verspätet eintreffende Zuschauer können wegen der besonderen Anlage unseres Kleintheaters nicht mehr eingelassen werden. Wir bitten um Verständnis.»

Der Keller an der Rathausgasse verfügte über 108 Plätze. Pro Spielzeit ergaben sich durchschnittlich 6000 Eintritte. Neben dem Beitrag der Pro Argovia leistete die Theatergemeinde Aarau eine Defizitgarantie. Nach der ersten Saison konnte sogar ein kleiner Überschuss verzeichnet werden. Aber auch wenn die Stadt Aarau von der zweiten Spielzeit an einen Beitrag leistete, wurden die schwarzen Zahlen rot.

Eröffnung und erste Produktionen im Kellertheater

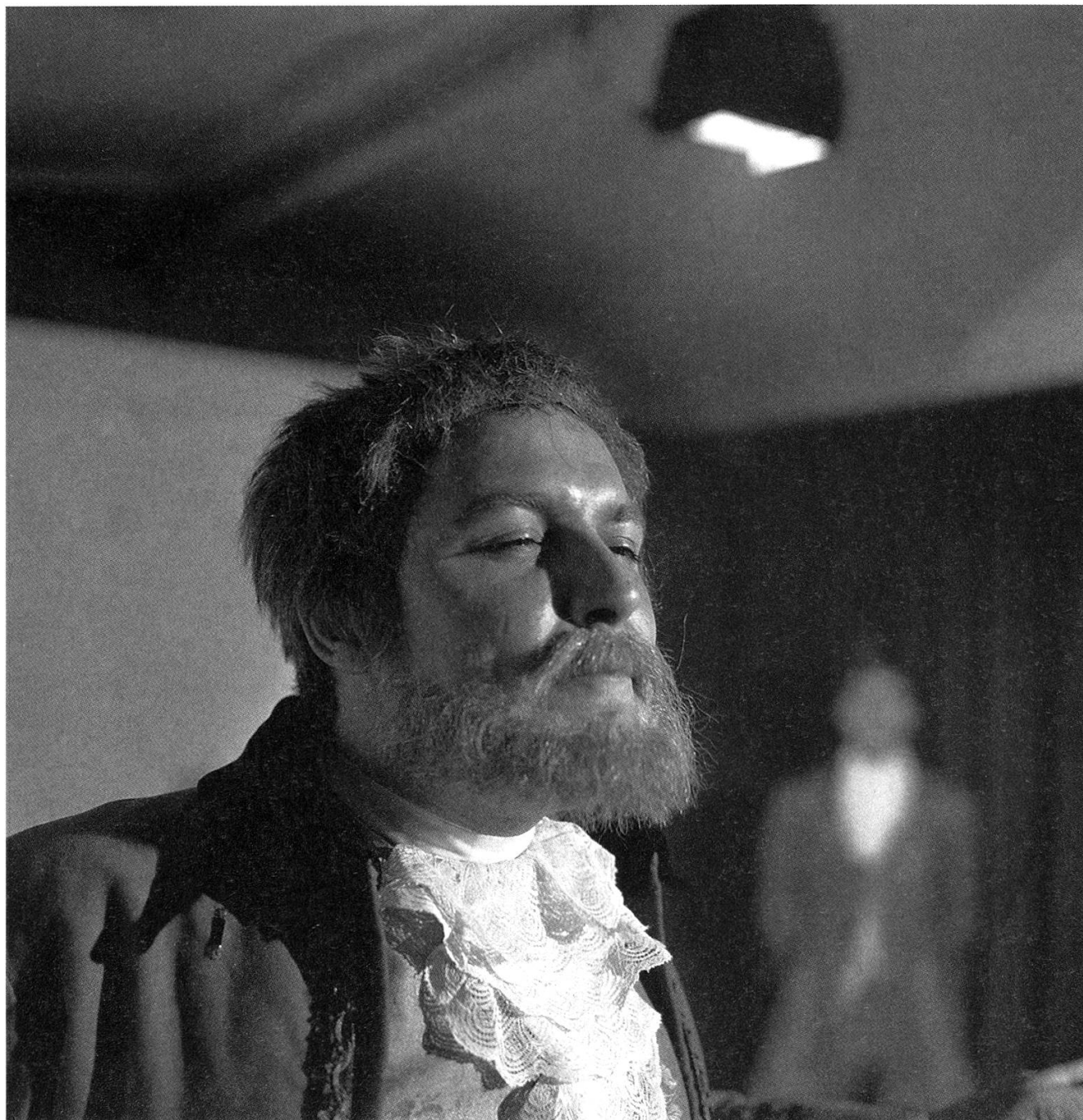
Am Freitag, dem 8. Oktober 1965, feierte die Innerstadtbühne Aarau Eröffnung mit dem Roko-Lustspiel «Die stumme Schönheit» von Johann Elias Schlegel. Nach der Pause wurde das Stück «Liebe – und wie man sie heilt» von Thorn-

Die meisten Bühnenbilder wurden von bildenden Künstlern der näheren und weiteren Umgebung gestaltet.

ton Wilder gespielt. Auf der Bühne standen neben Matthias Gnädinger Helga Schoon, Corinna Stein, Marlene Stocker, Urs Hefti, Martin Kempf, Susanne Flury und Peter Fürer. Der Kassier Emil Schmid erinnert sich, dass er dem jungen Matthias Gnädinger, der im Premierenstück «Richard» gespielt hatte, die erste Gage ausbezahlen konnte. Auch Jon Laxdal, der an Pfingsten 2005 verstarb, stand mit der Uraufführung von «Kurse für Zeitgenossen», drei Einaktern von Friedrich Dürrenmatt, erstmals in der Schweiz auf der Innerstadtbühne. Die positive Kritik in der «Neuen Zürcher Zeitung» verhalf ihm zu seinem ersten Engagement am Zürcher Schauspielhaus.

Die meisten Bühnenbilder wurden von bildenden Künstlern der näheren und weiteren Umgebung gestaltet. Nach Werner Hollenstein, der das Bühnenbild der Premiere gestaltet hatte, waren das Felix Hofmann, Peter Hächler, Heiner Kielholz, Kurt Hediger, Joggi Dössegger, Lisa Stauffer, Heiny Widmer, Heinz Wolf und Maja Aeschbach. In den neun Spielzeiten im Keller wirkten in 28 Eigeninszenierungen über 80 Schauspielerinnen und Schauspieler mit sowie 17 Regisseure und 21 Bühnenbildner. Die Schauspielerinnen und Schauspieler wurden im Stückvertrag angestellt. Erstes Gebot war immer, die Gagen der Schauspieler zu bezahlen. Sie betrugen 1965 bei Eigeninszenierungen rund 50 Franken pro Aufführung, wobei zehn Aufführungen garantiert waren. Der Verdienst eines ausgebildeten Berufsschauspielers betrug so für zwei Monate 500 bis 600 Franken. Zum Überbrücken von Finanzkrisen mussten oft viele 1000 Franken privates Geld und viel Optimismus in die Theaterkasse gelegt werden.

¹ Der künftige Theaterkeller wird ausgeräumt
(Foto: Werner Erne, Aarau).



2 Matthias Gnädinger in «Die stumme Schönheit»
von Johann Elias Schlegel, 1965 (Foto: Werner Erne,
Aarau).



3 Jon Laxdal in «Abendstunde im Spätherbst»
von Friedrich Dürrenmatt, 1968 (Foto: Werner Erne,
Aarau).

DIE THEATERGEMEINDE AARAU DANKT

HERRN HEINZ TRIEBOLD

für seine Initiative und Unterstützung bei der Gründung der Innerstadt-Bühne Aarau.

Sie ist sich wohl bewusst,
dass nur die uneigennützigste Mitarbeit aller Theaterinteressenten
dieses schöne kulturelle Werk haben entstehen lassen.



Zur Erinnerung an diese kulturelle Tat dient diese Anerkennungskarte.
Sie berechtigt den Inhaber zum Bezuge von 2 Freikarten für die Eigeninszenierungen
und von 2 Karten mit 20 Prozent Ermässigung für sämtliche übrigen Gastspiele
in der Innerstadt-Bühne Aarau.



In dankbarer Anerkennung THEATERGEMEINDE AARAU


Dr. Hans Trautweiler




Dr. Gustav Schlatter

Aarau, den 20. November 1965

«Eine schöne Zeit war es trotzdem, auch wenn sie an unseren Kräften zehrte», erinnert sich Anton Krättli.

Vom Keller ins Schlachthaus an der Metzgergasse

1972 bewilligten die Aarauer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger rund zwei Millionen Franken für den Umbau der städtischen Liegenschaft Metzgergasse 16/18 zu einem Jugendhaus mit Kleintheater und Cafeteria. Nur dank dem Erfolg der Innerstadtbühne bewilligten Einwohnerrat und Stimmbürgerinnen und Stimmbürger dieses Projekt. Auch der Kanton half seit der Gründung mit Beiträgen. Eine Starthilfe leistete zudem die Pro Argovia. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Förderung des kulturellen Lebens im Aargau ergänzten schliesslich die jährlichen Zuwendungen des Kuratoriums die Betriebszuschüsse. Das Kuratorium erklärte die Förderung der Kleintheaterszene – in Kenntnis der Theatersituation des Kantons ohne beherrschendes städtisches Zentrum – sogar zu einem Zentrum seiner Tätigkeit. Die Leistung der Stadt bestand darin, dass sie die Räumlichkeiten der Tuchlaube unentgeltlich zur Verfügung stellte.

Nicht zum ersten Male diente dieses Haus als Theater. Schon Ende des 18. Jahrhunderts fanden im städtischen Schlachthaus an der Metzgergasse Aufführungen wandernder ausländischer Schauspieltruppen statt. An Markttagen war dieser Raum für die Tuchhändler reserviert (daher Tuchlaube). Trotz vielen Einwänden stand dieses Lokal dem Theater jahrzehntelang zur Verfügung. Bewilligungen wurden meist erst erteilt, wenn die Veranstalter ein Empfehlungsschreiben beilegen konnten. Im Ratsprotokoll von 1785 steht zu lesen: «Zur Sicherheit wegen dem Feuer

haben Meine Herren zu verfügen gut befunden, dass der Handlanger im Bauamt bestellt sein solle, alle Abend nach geendigtem Schauspiel mit dem Director auf dem Tuchhaus den Kehr zu machen, um zu sehen, ob alles wegen dem Feuer wohl verwahret, alle Lichter recht ausgelöschen seyen und dass niemand auf dem Theater übernachte.»

Franz Xaver Bronner schreibt im zweiten Band seines Werks über den Aargau aus dem Jahr 1844: «Für ein Theater, das doch die Aarauer sehr lieben, ist kein anderer Platz vorhanden, als die Tuchlaube, wo seit alten Zeiten die Tuchkrämer zur Marktzeit ihre Tuchstände aufzuschlagen

Das Kuratorium erklärte die Förderung der Kleintheaterszene sogar zu einem Zentrum seiner Tätigkeit.

und ihre Waren im günstigen Helldunkel zu verkaufen pflegen. Der Zugang führt an den Fleischbänken vorüber zu einer Stiege, die nur zwei Personen nebeneinander das Hinansteigen gestatte. Das Gebäude selbst ist alt und solid, der Saal etwa 100 Fuss lang, kaum 50 Fuss breit; die Bühne nimmt etwa 40 Fuss der Länge ein, das Orchester ungefähr 10 Fuss, den übrigen Raum (also bloss die Hälfte!) besetzen die allmählich erhöhten Bänke der Zuschauer. Der Himmel bewahre diesen Lustort vor plötzlichem Brande, sonst würde er zum schrecklichen Jammerplatze.»¹

Ein fest engagiertes Ensemble in der Tuchlaube

Im Juni 1974 zog die Innerstadtbühne nach neun Spielzeiten mit 30 Eigenproduktionen im Herbst 1974 in die Tuchlaube um. «Der Umzug in die Tuchlaube war für mich ein Schock. Dieser schlecht einsehbare Guckkasten mit ansteigendem Schlafessel-Zuschauerraum, alles fest verschraubt und betoniert, unbeweglich, starr – da

⁴ Anerkennungskarte für die Pioniere der Innerstadtbühne von 1965, die zu ermässigtem Eintritt berechtigte (Privatbesitz Heinz Triebold).



war für mich der Tod dieser Theatergruppe schon vorprogrammiert. Wenig Spielraum, wenig Variabilität schon vom Raum her», schrieb der Claque-Regisseur Jean Grädel.²

Bis 1980 leisteten sich die Stadt Aarau und der 1969 gegründete Gönnerverein ein fest engagiertes Ensemble. Dem Gründungsensemble gehörten Marianne Burg (bis 1976), Jeannette Haufler (bis 1975), Luciano-Renato Simioni sowie Hans Suter an. Die künstlerische Leitung hatte Peter Schweiger inne, dem als Schauspieler, Regisseur und Theaterleiter für seine hervorragenden Verdienste um das Theater in der Schweiz 2001 der Hans-Reinhart-Ring verliehen wurde. Fünf Schauspielerinnen und Schauspieler wurden im Jahresvertrag angestellt. Jährlich wurde mit der Claque Baden eine grössere Koproduktion realisiert, die in Aarau, Baden, Bremgarten und Zofingen gezeigt wurde.

1976 feierte der Zschokke-Kalender mit dem Text von Klaus Merz als Koproduktion der aargauischen Kleintheater seine viel beklatschte Premiere. Es gelang, nicht nur den Geist des Wahl-Hel-

«Wenig Spielraum, wenig Variabilität schon vom Raum her.»

vetiers und geistigen Mitvaters des Bundesstaates, Heinrich Zschokke, auferstehen zu lassen, sondern auch sein Wirken im «Schweizer Boten» lebendig zu machen. Die Idee zu dieser Koproduktion der aargauischen Kleintheater stammte vom Gesamtensemble der IBA, der Text von Klaus Merz. Regie führte Peter Schweiger. Auf der Büh-

² Zschokke-Kalender von Klaus Merz 1976, eine Koproduktion der aargauischen Kleintheater Claque und Innerstadtbühne, mit Marianne Burg, Gustav Gisiger, Beatrix Köhler, Michael Maassen, Peter Schweiger und Hans Suter (Foto: Theater Tuchlaube).

ne standen Michael Maassen, Beatrix Köhler, Hans Suter, Gustav Gisiger, Esther Baier, Marianne Burg und Peter Schweiger.

Die Weltverbesserer

In der Ära Schweiger wurde das Mitbestimmungsmodell praktiziert. Es wurden Statuten, Satzungen, künstlerische Richtlinien, Ziele, Rechte und Pflichten festgelegt. Vor allem die Inszenierungen politisch engagierter Stücke stiessen beim Publikum auf wenig Gegenliebe und führten zu Auseinandersetzungen mit der Stadt. Schweiger schrieb in einem Artikel in den «Aarauer Neujahrsblättern» von 1975: «[...] beide, die Neulinge wie die Alteingesessenen, müssen sich ändern, beide müssen Haare lassen, mit beiden geschieht etwas. Muss etwas geschehen.» – «[...] der Prozess der Annäherung ist noch viel mühevoller und auch schmerzhafter».³ 1979 wurde Schweiger ans Zürcher Theater am Neumarkt berufen und erlebte den Niedergang des Ensemble-Theaters aus der Ferne.

Die Beziehungen zwischen dem Ensemble und der Stadt verschlechterten sich zusehends. Der Betriebsbeitrag der Innerstadtbühne unterstand (wegen seiner Höhe!) dem obligatorischen Referendum. Nachdem er den Einwohnerrat passiert hatte, führte eine Hetzkampagne dazu, dass dem Theater per Volksabstimmung am 30. November 1980 die Mittel entzogen wurden. Das Ensembletheater und ein Jahr später der «Verein Innerstadtbühne Aarau» lösten sich auf. 1981 übernahm der Verein «Theaterladen Aarau» vom aufgelösten «Verein Innerstadtbühne Aarau» das Vereinsvermögen und das technische Material.

Von der interimistischen Leitung zur Neukonzeption

Nach der verlorenen Abstimmung stellte die Stadtverwaltung das Haus der Allgemeinheit unentgeltlich zur Verfügung. Durch die Änderun-

Liebe Aarau-er,

ist jetzt plötzlich alles vergessen?

Jahrelang hat man uns von
der Bühne aus provoziert
und hat uns als «Füdl-
bürger» verschrieen.

Jetzt sind wir «Füdlbürger»
den Theaterleuten recht,
um ihnen jährlich 130 000
Franken nachzuwerfen.
Damit sie uns weiterhin als
«Füdlbürger» verschreien
können!

IBA-Kredit: Nein

Viele Aarau-er, die durchaus zu ihrer
Meinung stehen, aber hier in diesem
Inserat ungenannt bleiben, weil sie an-
schliessend nicht wieder monatelang
anonyme Telefonanrufe und Drohungen
entgegennehmen wollen.

gen der Strukturen und die fehlenden finanziel-
len Mittel standen die Aargauer Berufsbühnen
nun vor einem existenziellen Problem. Unter ih-
nen hatte ein Abkommen bestanden, gegen ein
Fixum auf den aargauischen Bühnen zu spielen.
Die Aarau-er Kulturkommission sah sich heraus-
gefordert, dieses Gastspielrecht weiter zu erhal-
ten. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, bis
die benötigte Summe aufgetrieben werden konn-
te. Es blieb nicht bei einer einmaligen Zahlung.
Die Stadt gewährte einen jährlichen Betriebs-
kredit, und auch das Aargauer Kuratorium half
mit Beiträgen. Die Kommissionsmitglieder ar-
beiteten aber immer unentgeltlich, was bei eini-
gen wiederum an die Grenzen des Zumutbaren
führte.

Es blieb nicht bei den Gastspielen von Aargauer
Truppen in der Tuchlaube. Zwischen 1981 und
1985 gelang es der städtischen Kulturkommis-
sion, ein spannendes Programm zusammenzu-
stellen. In dieser Interregnumszeit entstanden
auch zwei Eigenproduktionen, für die Schauspie-
lerinnen und Schauspieler im Stückvertrag ange-
stellt wurden: Für das Stadtrechtsjubiläum 1983
schrieb Düdül (Eduard) Steiner das Stück «Jung-
fer Gabelschwanz». Eine zweite Eigenproduk-
tion, die überregionale Beachtung fand, war
«Drei Frauen, drei Autoren», nach einer Idee von
Klaus Merz und Rolf Bürli.

Weil die städtische Kommission sich mit der Lei-
tung eines Theaters in der Grauzone bewegte,
wurde 1985 der Verein «Szenaario» gegründet.
Zum ersten Präsidenten wurde Rolf Bürli erko-
ren, der schon in der Kulturkommission mitge-

6 Inseratekampagne der Gegner des Betriebs-
beitrages für die Innerstadtbühne. Die Kampagne
im Vorfeld der Abstimmung von 1980 führte zur
Ablehnung des Beitrags (Foto: Theater Tuchlaube).

7 «Jungfer Gabelschwanz» von Düdül (Eduard) Steiner
mit Christina Mosimann und Dieter Sinniger, eine
Eigenproduktion unter der Ägide der Kultur-
kommission (Foto: Theater Tuchlaube).





wirkt hatte. Mit dem neuen Trägerverein entwickelte sich das Theaterhaus zu einer Drehscheibe für professionelle Theaterschaffende. Von 1985 bis 1991 leitete Hans Suter, der bereits als Schauspieler und Regisseur in Aarau gewirkt hatte und die «Szene» kannte, das Theater Tuchlaube.

Neue Betriebsstrukturen

Im Vakuum der ensemblelosen Zeit und der beschränkten Mittel des Aarauer Theaterhauses formierten sich freie Theatergruppen, die in wechselnder Zusammensetzung Projekte realisierten und verschiedene Orte bespielten (KiFF, Park des Francke-Gutes, Reithalle).

1989 fusionierten der Theaterladen Aarau, das Theater M. A. R. I. A. und das THEATERUNSER zum Freien Theater M. A. R. I. A. UNSER in Aarau. Vier Jahre später kam es zur Umbenennung in «Freies Theater M. A. R. I. A.» 1999 nannte sich die Gruppe nach einem Generationenwechsel im Ensemble «Theater Marie». Nach der Fusion zeigte das «Theater M. A. R. I. A.» das Stück «Allerlei Rausch» im KiFF und im Schwimmbassin des Francke-Gutes. Erfolgreich war auch «Hase Hase» von Coline Serreau, eine Grossproduktion mit elf Schauspielerinnen. 2002 wurde mit dem Aargauischen Kuratorium eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen, die neue Betriebsstrukturen erforderte. Seither steht das Theater Marie unter der Leitung von Lilian Naef und Susanne Morger. Das Theater Tuchlaube dient dem Theater Marie als Produktions- und Premierenort. So ist Aarau wieder zu einem eigenen Ensemble gekommen, das aber ganz anders strukturiert und eingebettet ist. Auch die Innerstadtbühne erlebte 1997 ein Revival. Als der Regisseur und Schauspieler Hannes

8 «Hase Hase» des Theaters M. A. R. I. A. Von links: Stephan Lichtensteiger, Vreni Cathomas, Nina Iseli, Stina Durrer, Dodò Deër und Charlotte Heinimann (Foto: Theater Tuchlaube, Fritz Franz Vogel, Wädenswil).

Mit über 150 Vorstellungen pro Jahr wurde die Tuchlaube zu einer vielbeachteten Bühne in der Schweiz.

Leo Meier den Keller das erste Mal betrat, diente dieser als Lager für Rasenmäher, Werkzeuge und Ersatzteile. Aber die Bühne war noch bespielbar, und sogar die Scheinwerfer waren noch vorhanden. Es fehlten nur die Stühle für das Publikum. Drei Monate später waren auch die beschafft. «Mir wurde gewahr, dass es «unter dem Boden von Aarau» während 20 Jahren ein Theater gegeben hat, das vermeintlich der Erinnerung angehörte, in Wirklichkeit aber noch existierte», erzählt Meier.

Nachhaltige Entwicklungen in der Theater- und Kulturvermittlung

1991 wurde Urs Heller zum neuen Leiter des Theaters Tuchlaube gewählt. In den zwölf Jahren seines Wirkens teilte er die Leitung mit Marianne Burg, Adrian Meyer, Guy Krneta, Barbara Schwarz und Anita Zihlmann und prägte die Geschichte des Hauses und des Theaters nachhaltig. Mit über 150 Vorstellungen und 10 000 Besucherinnen und Besuchern pro Jahr wurde die Tuchlaube zu einer viel beachteten Bühne in der Schweiz. Für sein Wirken wurde ihm am 10. September 2005 im

Oft fanden die Eigen- und Koproduktionen des Theaters Tuchlaube nach den Auführungen in Aarau auch nationale und internationale Beachtung.

Rahmen einer Feier der erstmals verliehene Kulturpreis der Stadt Aarau übergeben. Guy Krneta schrieb in «Q», der Aarauer Kulturzeitung, zur

Verleihung des ersten Aarauer Kulturpreises an Urs Heller: «Obwohl die öffentliche Unterstützung des Theaters Tuchlaube seit 1991 mehr als verdreifacht wurde, könnte doch mit einiger Berechtigung behauptet werden, dass die Hauptsubventionsträger des Theaters bis auf den heutigen Tag die MitarbeiterInnen sind [...]».⁴ Nicht selten sei es vorgekommen, dass Urs Heller mit seiner 70-Prozent-Anstellung 70 Stunden pro Woche im Theater verbracht habe.

Oft fanden die Eigen- und Koproduktionen des Theaters Tuchlaube nach den Aufführungen in Aarau auch nationale und internationale Beach-

Die neue Leitung will Bewährtes weiterführen, aber auch neue Akzente setzen.

tung. Dank dem engagierten Wirken von Urs Heller etablierte sich das Theater Tuchlaube als wichtiger Knotenpunkt im Netzwerk der freien Theaterszene und wurde für die bedeutenden Aargauer Theaterformationen Koproduktionspartner und Premierenhaus.

Gemeinsam mit Barbara Schwarz lancierte Urs Heller 1996 das Theaterprojekt «schnitt & drunder». Mit diesem altersgerechten und sorgfältig betreuten Programm für Kinder und Jugendliche leisteten die beiden wertvolle Pionierarbeit für die Kulturvermittlung an Schulen. Das Kinder- und Jugendtheater bildet seither einen nicht mehr wegzudenkenden Schwerpunkt im Spielplan des Theaters Tuchlaube. 1995 feierte das Kinderstück «Aprikosenzeit» von Jörg Bohn, Stephan Lichtensteiger, Paul Steinmann und Mark Wetter seine Premiere. Bei dieser Produktion kam es zur erfolgreichen Zusammenarbeit des Theaters Tuchlaube mit dem Theater M. A. R. I. A. und Mark Wetter. Dieses Stück, das auch auf Hochdeutsch übersetzt und in Deutschland und

Österreich aufgeführt wurde, ist noch heute erfolgreich.

Urs Heller gelang es, mit anderen Bühnen (Schlachthaus Theater Bern, Theater an der Winkelwiese und Fabriktheater Rote Fabrik in Zürich, Roxy in Birsfelden, Raum 33 und Vorstadt-Theater in Basel) ein Kooperationsmodell zu schaffen. Eine erste Koproduktion zwischen Tuchlaube, Theater Winkelwiese Zürich und Schlachthaus Theater Bern hatte am 26. September 1998 in Aarau Premiere: «Der letzte Henker» – ein Ensembleprojekt unter der Regie von Elias Perrig, mit Burkart Ellinghaus, Martin Hug, Sebastian Krähenbühl, Ernst C. Siegrist und Hans-Rudolf Twerenbold. Dieses Stück war international sehr erfolgreich, da nicht nur die künstlerische Umsetzung überzeugte, sondern auch die Thematik des Stückes auf breites Interesse stiess. Seit 2004 besteht das Leitungsteam der Tuchlaube aus Anita Zihlmann und Dieter Sinniger. Die neue Leitung will Bewährtes weiterführen, aber auch neue Akzente setzen.

Anfang September 2005 feierten die Aargauer Theaterschaffenden das 40-jährige Jubiläum der Stadt Aarau als Theater-Produktionsstätte. Im Rathaus war vom 7. September bis 21. Oktober 2005 eine Foto-Retrospektive zu sehen. Daneben fanden an der Rathausgasse 18 (in der ehemaligen Innerstadtbühne, dem heutigen Boiler), im Theater Tuchlaube, im KiFF (Kultur in der Futterfabrik) und im Forum Schlossplatz verschiedene Veranstaltungen statt, die sich mit dem Theaterschaffen in Aarau in Vergangenheit und Zukunft auseinander setzten.

⁹ «Aprikosenzeit» mit Mark Wetter und Jörg Bohn, eine Koproduktion der Tuchlaube mit dem Theater M. A. R. I. A. und Mark Wetter (Foto: Theater Tuchlaube, Claude Giger, Basel).





Theater Tuchlaube auf Kurs in die Zukunft – Theater für Generationen

Der erfahrungshungrige Kindergärtler schaut mit anderen Augen als der beanspruchte Mittvierziger. Die lebenssprühende Kantonsschülerin berühren andere Bilder als die abgeklärte Pensionistin. Im Laufe der Lebensentwicklung verändern sich inhaltliche Interessen, Aufnahmesensoren, Erfahrungshintergründe. Uns ist es wichtig, alle Altersgruppen mit gutem, zeitgenössischem Theater in Berührung zu bringen. Neben dem Abendprogramm für die Erwachsenen und dem bestens eingeführten «schnitt & drunder» für Familien und Schulen wollen wir vermehrt auch Jugendliche ins Haus holen. In der Veranstaltungsreihe «Fesselspiele» zeigen wir junges Theater, mit den Theaterkursen «Schau & Spiel» begeistern wir junge Leute fürs Theater. Wer weiss: Als nächstes Projekt könnte das spezielle Bemühen um ältere Menschen anstehen, die ebenfalls ihre eigenen Vorlieben fürs Theater haben. Bei allem Eingehen auf Altersgruppen bleiben wir im Kern bei unserer Linie des zeitgemässen Theaters, das auf neugierige und offene Zuschauerinnen und Zuschauer baut.

Zentrum für theatrale Kreation

Der packenden, dichten Aufführung geht ein langer Entwicklungs- und Probenprozess voraus. Gutes Theater braucht gute Arbeitsbedingungen. Das Theater Tuchlaube will vermehrt Produktionshaus sein, das Kurationsprozesse ermöglicht und fördert. Dazu gehört der Ausbau der Infrastruktur für Proben und Aufführungen. Dazu gehört auch die inhaltliche Begleitung der Produktionen im Hinblick auf deren Vermittlung an unser Publikum.

Das Theater Tuchlaube ist als Produktionshaus auf Theaterkünstler angewiesen. In Aarau arbeiten wir mit dem Theater Marie und anderen regional verankerten Theaterschaffenden zusammen. Auf nationaler Ebene stärken wir die Vernetzung mit anderen Theaterhäusern, um überregionale Projekte zu ermöglichen.

Plattform für Theaternachwuchs

Um gutes Theater zeigen zu können, ist die kontinuierliche Zusammenarbeit mit bewährten Theaterleuten wichtig. Daneben darf das Heranziehen von Nachwuchskräften nicht vergessen werden. Das Theater Tuchlaube soll Ort sein, an dem junge Theaterleute ihren Platz finden. Wir beteiligen uns nach wie vor am Schweizer Autorenförderprogramm «Dramenprozessor». Neu engagiert sich das Theater Tuchlaube als Finalaustragungsort und Geschäftsstelle des Schweizer Förderpreises für junges Theater «Premio». Neu haben wir auch die Plattform «Residenz U30», die jungen Regisseurinnen und Regisseuren nach ihrer Ausbildung das Haus für die Erarbeitung einer Produktion zur Verfügung stellt.

Dieter Sinniger, Co-Leitung des Theaters Tuchlaube

10 «Der letzte Henker». Von links: Sebastian Krähenbühl, Burkart Ellinghans, Martin Hug, Hansrudolf Twerenbold und Ernst C. Sigrist (Foto: Theater Tuchlaube, Ueli Merz, Zürich).

Geschichte der Innerstadtbühne/Theater Tuchlaube

1965:	Eröffnung der Innerstadtbühne an der Rathausgasse 18.
1965 – 1974:	Ein «Ausschuss» der Theatergemeinde unter der Leitung von Anton Krättli bringt Eigeninszenierungen auf die Bühne. Die Schauspielerinnen und Schauspieler sind im Stückvertrag angestellt.
1974:	Umzug in den ersten Stock der Tuchlaube. Vereinsgründung. Ein fünfköpfiges Ensemble unter der Leitung von Peter Schweiger nimmt die Arbeit auf.
1980:	Verlorene Volksabstimmung über Subventionen an die Innerstadtbühne. Auflösung des Ensembletheaters.
1981:	Auflösung des Vereins Innerstadtbühne Aarau, Übergang des Vereinsvermögens an den Theaterladen Aarau.
1980 – 1985:	Interregnum: Provisorischer Betrieb durch die Aarauer Kulturkommission.
1985:	Gründung des Vereins Szenario. Als erster Präsident wirkt Rolf Bürli und als Theaterleiter Hans Suter.
1986 – 1991:	Ära unter der Leitung von Hans Suter.
1991:	Ära unter Urs Heller, in Co-Leitung mit Marianne Burg, Adi Meyer, Guy Krneta, Barbara Schwarz, Anita Zihlmann.
ab 2004:	Als Co-Leitungsteam wirken Dieter Sinniger und Anita Zihlmann.

Aarau verfügt über ein vielfältiges Theaterschaffen. Neben der Tuchlaube wird im KuK, im KiFF und im Fabrikpalast KiFF regelmässig Theater gespielt, immer wieder werden neue Lokalitäten für Aufführungen genutzt, und alljährlich finden in Aarau die Theatertage für Schweizer Amateurtheater statt. Die bewegte Aarauer Theatergeschichte der letzten 40 Jahre ist ein spannendes Abbild der gesellschaftlichen Entwicklungen und Verhältnisse in der Kantonshauptstadt.

Sie zeigt aber auch, dass hier eine dauernde Auseinandersetzung mit dem Theater stattfand. Immer wieder fanden Leute zusammen, die etwas

Neues initiierten und den «Untergang» mit viel persönlichem Engagement zu verhindern wussten. Ihnen allen gebührt Anerkennung für ihren oft unentgeltlichen Einsatz.

Susanne Dul-Lüthi, 1960 in Aarau geboren, arbeitet als Lehrerin und Erwachsenenbildnerin und befasst sich seit ihrer Kindheit mit Geschichte und Geschichten der Stadt Aarau. Sie wirkte an der Erarbeitung und Umsetzung des 1. Aarauer Frauenstadtrundganges mit und bietet seit 1999 eigene thematische Stadtrundgänge an.

Literatur

Bronner, Franz Xaver: Der Kanton Aargau, historisch, geographisch und statistisch geschildert. St. Gallen, Bern 1844.
Bucher, Hans-Ueli; Grädel, Jean; Krättli, Anton; Massen, Michael; Schweiger, Peter; Krättli, Anton: Ein Thea-

ter für die Region Aarau. In: Aarauer Neujahrsblätter 1975.

Erismann, Paul: Theater in Aarau In: Aarauer Neujahrsblätter 1957.

Lüthi, Alfred et al.: Geschichte der Stadt Aarau. Aarau 1978.

Merz, Klaus: Zschokke-Kalender. Aarau 1976.
Schlienger, Armin: Kleintheaterarbeit. Aarau 1975.
Schweiger, Peter: Kultur als befremdetes Vertrautsein. In:
Aarauer Neujahrsblätter 1975.
Steiger, Klaus; Stein, Corinna: Innerstadtbühne Aarau –
ein Ende? In: Aarauer Neujahrsblätter 1982.
Zschokke, Emil: Aarauer Theatergeschichte. In: Aarauer
Neujahrsblätter 1930.

Anmerkungen

- 1 Bronner, Franz Xaver: Der Kanton Aargau, 2. Bd.,
St. Gallen und Bern, 1844.
- 2 Aarauer Neujahrsblätter 1982.
- 3 Aarauer Neujahrsblätter 1975.
- 4 Krneta, Guy: In eigener Sache. In: «Q», Zeitung Aarauer
Kultur 8/9, September 2005.